

Stettiner Zeitung.



Abend-Ausgabe.

Sonnabend, den 6. März 1886.

Nr. 110.

Deutscher Reichstag.

59. Plenarsitzung vom 5. März.

Die Plätze des Hauses sind mäßig besetzt, die Tribünen gefüllt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär des Innern Staatsminister von Bötticher, Staatssekretär im Reichschatzamt von Burghard und preussischer Finanzminister Dr. von Scholz nebst Kommissarien

Präsident v. Debell-Plessdorf eröffnet die Sitzung um 1/2 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen

Tagesordnung:
Fortsetzung der ersten Berathung der Branntwein-Monopol-Vorlage.

Medlenburgischer Bevollmächtigter zum Bundesrath v. Prollius kennzeichnet den gestern von dem Abg. Richter (deutschfrei.) gegen die medlenburgische Regierung erhobenen Vorwurf eines ungeschicklichen Verfahrens bei Handhabung der Veranlagung zur Kommunalsteuer als völlig gegenstandslos, da der früher erhobene Zuschlag zur Malschraumsteuer als Kommunalsteuer gegenwärtig nicht mehr erhoben werde.

Abg. Dr. Buhl (nat.-lib.) erklärt sich namens seiner Partei gegen das Monopol. In erster Linie betont er die Erwerbslosigkeit, welcher große Kreise der Bevölkerung anheimfallen würden, wenn man das Monopol annehme. Sodann giebt er auch der Besorgnis Ausdruck, daß der Brennereibetrieb erheblich geschädigt werden würde, sowie der Befürchtung, daß es zu einer Kontingentirung der Brennereien in ihrer Produktion kommen werde. Außerdem besorgt er das Eintreten einer großen Uebersproduktion und bedauert auch, die in der Vorlage normirte Preisbildung nicht für billig und gerecht halten zu können, denn es könne nur die nachtheiligsten Folgen haben, wenn man den Preis dauernd erheblich höher bemesse, als der Weltmarktpreis sei. Daß den Großbrennereien mit der Vorlage ein Geschenk gemacht werden würde, wie der Abg. Richter behauptet, glaube er nicht, denn diese würden sich unter dem Monopol bald schlechter befinden, als wenn auch die Brennerei selber monopolisirt worden wäre. Redner schlägt den finanziellen Effekt des Monopols bedeutend niedriger an, als die Motive, denn die notwendig zu werdenden Entschädigungssummen würden bedeutend höher bemessen werden müssen, als dies seitens der verbündeten Regierungen geschähen sei; er sucht dies nachzuweisen, indem er die verschiedenen Kategorien der zu entschädigenden Personen und Berufskreise durchgeht und sich namentlich eingehender mit den Verhältnissen der Stadt Nordhausen beschäftigt. Wenn er und seine politischen Freunde auch das Monopol nicht acceptiren könnten, so seien sie doch bereit, mit der Regierung andere Wege zur Erzielung größerer Erträge aus der Branntwein-Besteuerung zu vereinbaren, denn mannigfache unabweisliche Bedürfnisse im Reich und in den Einzelstaaten hätten seit längerer Zeit ihrer Befriedigung und der Branntwein biete sich hier als das geeignetste Objekt dar, wie ja früher auch die deutschfreiwillige Partei anerkannt habe; er bittet, die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern zu verweisen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Bevollmächtigter zum Bundesrath preussischer Finanzminister Dr. von Scholz führt zunächst aus, daß ein großer Theil der von dem Vorredner geäußerten Bedenken völlig gegenstandslos seien, wie dies aus den Motiven deutlich hervorgehe. Die Vorlage wolle die Brennerei in ihrem gegenwärtigen Umfang erhalten, sie wolle den Konsum stärken, aber nicht den des trinkbaren, sondern des zu gewerblichen und hellgetrockneten zu verwendenden Branntweins. Wenn der Abg. Dr. Buhl seiner Sorge bezüglich einer zu erwartenden Kontingentirung der Brennereien in der Produktion Ausdruck gegeben, so habe derselbe die Vorlage gar nicht richtig verstanden, denn jene Kontingentirung bilde ja ein Prinzip der Vorlage. Auch die Bemängelung des angeblich zu hohen Preises seitens des Vorredners sei nicht gerechtfertigt, denn es handle sich in der That um Normirung eines den Produktionskosten entsprechenden Preises. Was die fernere Geltendmachung der besonderen Interessen der Stadt Nordhausen betreffe, so komme doch in erster Linie das gemeinwärtige Reichsinteresse in Betracht, in welchem alle

Sonderinteressen weichen müßten; hier aber handle es sich in hervorragendem Maße um eine im gemeinsamen Interesse liegende Maßregel. Was nun die gestrigen Ausführungen des Abg. Richter anlangte, so würde er (der Minister) sich mit denselben wegen des Mangels auch an dem geringsten Maße guten Willens zur Verständigung mit der Regierung auf Seiten dieses intransigenten Abgeordneten gar nicht zu beschäftigen haben (sehr richtig! rechts), wenn er es nicht doch für angezeigt hielte, einzelne Aeußerungen des deutschfreiwilligen Redners nicht unwiderprochen zu lassen. Wenn der Abg. Richter an den Vorlagen der verbündeten Regierungen eine derartig abfällige Kritik übe, wie er sich das gestern wieder herausgenommen, so stehe das im tragesten Gegensatz zu dem Verhalten des Bundesraths, welcher jede einzelne Resolution des Reichstages, auch wenn sie nach irgend einer Seite die Kritik herausfordere, dennoch stets mit derjenigen Achtung behandle, welche ein Faktor der Gesetzgebung dem anderen unbedingt schuldig sei. (Sehr richtig! rechts.) Der Minister kennzeichnet sodann die unqualifizirbare Agitation, zu welcher der Abgeordnete Richter das Monopol benutzt habe, noch ehe überhaupt eine Vorlage der verbündeten Regierungen veröffentlicht worden; er bedauert lebhaft, daß es sich hier um Insubordination ungezegneter Beamten handeln müsse, deren Beziehungen selbst bis zu dem Abg. Richter reichten. (Bewegung.) Dieser selbst aber habe lange Zeit hindurch fortgesetzt die Forderung aufgestellt, daß der Zucker und der Branntwein höhere Steuererträge liefern müssen. Der Abg. Richter sei ja allerdings der geeignetste Träger der Agitation gegen das Monopol, denn er sei ja der Sachwalter aller der Regierung opponirenden Elemente. Der Minister führt sodann aus, daß die verbündeten Regierungen das Monopol durchaus nicht vorzuziehen nur um zu monopolisiren, sondern lediglich um des zu erreichenden Zweckes willen. Die Brennereien sollten bestehen bleiben und zwar in Verbindung mit der Landwirtschaft, deren Nothlage in geeigneter Weise berücksichtigt werden müsse. Der Minister führt sodann angesichts der entschiedenen Weigerung des Abg. Richter, auf andere Wege zur Beschaffung der nötigen Mittel für das Reich zu stehen, aus, daß sich der Branntwein als das einzig geeignete Objekt darbiete. Der Minister knüpft an den Umstand, daß nach den Erklärungen der Abgg. Frhr. v. Huene und Dr. Buhl auch die Zentrums- und die nationalliberale Partei zur kommissarischen Berathung der Vorlage bereit seien, die Hoffnung, daß das Monopolprojekt sich bei näherer Prüfung auch neue Freunde erwerben würde; Pflicht einer weisen Regierung aber sei es, nicht zu warten, bis das vorhandene Bedürfnis immer ungestümer aufträte, sondern bei Zeiten Vorsorge zu treffen. (Bravo! rechts.)

Abg. Kröber (deutsche Volkspartei) bekämpft im Namen seiner Partei die Vorlage, sowie jede Steuererhöhung, giebt sodann seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die bayerische Regierung so bereit sei, ihr Reservatrecht aufzugeben und bittet schließlich, den Gesetzentwurf pure abzulehnen.

Bayerischer Bundesbevollmächtigter Graf von Lerchenfeld führt aus, daß die Behauptung des Vorredners, die bayerische Regierung habe ein Reservatrecht aufgegeben, durchaus unrichtig sei. Die bayerische Regierung ist der Ansicht, daß eine Steuerreform nöthig ist und daß von allen Steuerprojekten das Branntweinmonopol das beste ist. Gerade im Interesse für die kleinen Brennereien hat die bayerische Regierung das Projekt des Monopols nicht von der Hand gewiesen. Sie muß sich jedoch erst mit dem bayerischen Landtage darüber einigen; wenn jedoch erst das Reichsmonopol da ist, dürften auch in Bayern viele Gegner des Monopols ihre Meinung ändern.

Abg. v. Kardoff (Reichsp.): Zweifelloser ist doch, daß das Monopol einen hohen ethischen Zweck hat. 200 Millionen Liter Gift werden jetzt von der deutschen Bevölkerung getrunken, das ist dem Abg. Richter natürlich ganz gleich. (Lachen links, Rufe: Warum brennen Sie es denn?) Sehr wichtig ist dann ferner die politische Seite der Frage, die Verelnigung von Süddeutschland und Norddeutschland. Und die finanzielle Seite der Frage ist doch auch von überaus

großer Bedeutung — wer die sozialpolitische Gesetzgebung fortführen will, muß auch die Geldmittel und die Quellen dazu bewilligen wollen. All diesen großen Zielen gegenüber nimmt meine Partei zu dem Monopol eine durchaus sympathische Stellung ein. Wir fürchten uns vor dem Worte Monopol keineswegs, aber nach den Erklärungen der Abgg. Dr. Buhl und v. Huene scheint es doch für die Kommission angemessen, nach einem andern Wege zur Erreichung dieser Ziele zu suchen. (Aha! links.) Abg. Richter hat gestern auf meinen Wahlkreis exemplifizirt; ich weiß nicht weshalb. Glaubt er, daß der Finanzminister mich zu Rathe gezogen hat? Ich hätte ihm geantwortet, daß dem Land der Landwirtschaft allein abgeholfen werden kann durch Aufhebung der Goldwährung. (Große Heiterkeit.) Inzwischen nehme ich aber dankbar auch andere Mittel zur Hebung der Landwirtschaft entgegen und würde mich freuen, wenn der von den Abgg. v. Huene und Dr. Buhl angeregte Steuerentwurf noch in dieser Session an das Haus käme. Abg. Richter hat sich dann wieder gegen die Politik des Reichsfanzlers gewandt. Es ist traurig, daß gegen den Staatsmann, um den uns alle Nationen beneiden, solch weitgehende Angriffe hieslaut werden. Schon die eine Thatfache, daß der Reichsfanzler uns seit 15 Jahren den Frieden sichert, sollte ihn vor solchen Angriffen schützen! (Beifall rechts, Ruf links: „Ist das Alles?“)

Abg. Schumacher (Soziald.) führt aus, daß man erst im Jahre 1827 angefangen habe, Branntwein aus Kartoffeln zu brennen, daß seit jener Zeit auch erst die Branntweinpest datirt. Man motivirt jetzt die Nothwendigkeit des Monopols mit unferen Defizits, aber diese Defizits beruhen auf den steigenden Mehrausgaben für unsere Arme und hier sollte gerade Deutschland als der Stärkste mit gutem Beispiele vorgehen und abhelfen. Die Existenz der Branntweinpest ist unbestreitbar, aber nicht minder sicher ist, daß das Monopol diese Branntweinpest nicht wird bekämpfen können, denn nur den soliden Arbeiter wird die Besteuerung des Schnapses am Branntweinmonopol verhindern, während der Trinker eben andere Bedürfnisse vernachlässigen wird, um nach wie vor zu trinken. Will man die Branntweinpest ernstlich bekämpfen, so ermöglicht man den Arbeitern den Konsum von Bier, man mache sie konsumtionsfähiger. — Abg. Richter hat gestern behauptet, das Sozialistengesetz würde die Sozialdemokraten nicht verhindern haben, gegen das Monopol zu agitiren, das ist ganz unrichtig, wir sind durchaus darin beschränkt worden. Monopol und Sozialismus haben miteinander sehr wenig zu thun, das Schnapsmonopol kann doch in keiner Weise mit dem Eisenbahnmonopol verglichen werden. Wir wollen, daß der Staat nicht mit dem Branntwein wuchern soll, sondern daß er ihn zum Selbstkostenpreise abgiebt, nicht also um Hunderte von Millionen herauszuschlagen. Außerdem aber wollen und können wir dem Staate nicht eine solche Machtverfälschung gewähren, nachdem das Parlament in einer solchen Weise, wie es in letzter Zeit geschähen, behandelt worden ist. Ebensovienig können wir einer Konsumsteuer zustimmen, wohl aber einer Erhöhung der Fabrikats- und Malschraumsteuer. Eine kommissarische Berathung der Vorlage halten wir für überflüssig.

Abg. v. Szanki erklärt sich namens der polnischen Fraktion für Kommissionsberathung und behält sich vor, seine Bedenken gegen die Vorlage zu äußern, sobald dieselbe durch die Kommissionsberathung in ein weiteres Stadium getreten sein wird. Er hofft, daß die Kommission im Sinne der Ausführungen des Abg. v. Debell-Malschow etwas Brauchbares aus der Vorlage machen wird.

Abg. Dr. Simonis (Elfässer): Wir müssen uns entschieden gegen das Monopol aussprechen. Eine Bekämpfung des auch in den Elbsaß seit 15 Jahren eingedringen Alkoholismus ist dringend zu wünschen, aber zu dieser Bekämpfung ist das Monopol weder nöthig, noch überhaupt geeignet, denn auch hier wird es heißen non olet, die finanzielle Seite des Monopols wird die moralische überwuchern. Den fuselhaltigen Schnaps vom Konsum fernzuhalten, bedarf es nur einer Verschärfung der Strafbestimmungen. Das Monopol würde unsere kleinen Brennereien

todschiagen, den großen Brennereien aber Millionen und Milliarden zuführen. Ich protestire im Namen der Elfässer und meiner Wähler auf's Entschiedenste gegen ein solches Eingreifen in die Privatthätigkeit!

Abg. Richter: Ich habe nicht die Absicht, über diese todte Vorlage in dieser Stunde noch zu sprechen. Aber die Frage ist, was kommt jetzt? Und da hat mich die Umarmung, die Abg. Dr. Buhl heute Herrn von Huene hat zu Theil werden lassen, etwas beunruhigt. Ich glaube aber, Herr v. Huene wird nicht bereit sein, in der Kommission für den Finanzminister Steuern zu machen — mag der Herr Finanzminister sich doch selbst den Kopf zerbrechen. Nein, meine Herren, Monopole kommen in Deutschland fortan nicht mehr zu Stande! Ich will mich nur noch mit einer Aeußerung des Finanzministers beschäftigen, der gestern zur Objektivität uns ermahnt hat. Ist es objektiv, wenn er der Linken heute den unerhörten Vorwurf macht, mit seinen Beamten in Verbindung zu stehen. Hat nicht schon am 8. Januar ein offizielles Blatt den ganzen preussischen Monopol-Entwurf abgedruckt. Wenn ein offiziöser Berichterstatter mit jenem ihm doch direkt zugegangenen Entwurf Handel treiben darf, dann verlohne der Finanzminister doch auch uns und die armen Beamten mit solchen Vorwürfen. Früher behnte man hier gegen die Böder, dann bei der Börsensteuer gegen die Kaufleute, jetzt wieder gegen die Gastwirthe. Sind denn Leute, die Schnaps verkaufen, nicht ebenso ehrenwerth wie die Leute, die Schnaps krennen? Der Herr Finanzminister fordert von uns Vertrauen, wir können für Preußen dieses Vertrauen nicht hegen. Weiß Herr v. Scholz denn nicht, was sein Kollege v. Buttkamer gesagt hat? Weiß er nicht, wie die Vorterritorialstellen jetzt vergeben werden? So wird es doch auch beim Branntwein-Monopol und seinen Angehörigen sein. Herr von Scholz sagt, für den Tabak ist das Branntwein-Monopol der beste Schutz — im Gegentheil, haben wir erst das Branntwein-Monopol, so haben wir bald auch das Tabakmonopol. Wenn Herr v. Scholz meint, die Monopolfrage werde nicht von der Tagesordnung verschwinden, so kann uns das ganz recht sein, eine so offene Erklärung ist immer dankbar anzuerkennen. Alle diese beachtlichen Steuererhöhungen führen doch nur dazu, daß der Reichstag nur zu einer bloßen Geldbewilligungsmaschine gemacht wird. Heute nun sollen wir Intransigenten sein, weil wir gegen das Gesetz sind aus patriotischen Rücksichten. (Lachen rechts.) Wie können Sie einer solchen Aeußerung gegenüber mit diesem unqualifizirbaren Lachen kommen! (Beifall links.) In einer Zeit, wo Alles klagt, wollen Sie pro Kopf der Bevölkerung 10 Mark indirekte Steuer mehr einführen! Diese Vorlage ist die schlechteste, die je ein Finanzminister eingebracht hat. Besser als diese Vorlage wäre es doch, wenn wir den Brennereien noch Geld dazu geben, daß sie nicht mehr brauen (Heiterkeit), wir kämen dann noch immer billiger fort, als wenn man den Spiritus theurer kaufen will, als man ihn verkaufen kann. Bei einer Wiederholung der Monopolvorlage wird der Finanzminister immer nur die eine Antwort erhalten: ein entschiedenes Nein! (Lebhafter Beifall links.)

Hierauf vertagt sich das Haus.
Persönlich bemerkt
Abg. Richter: Der Finanzminister hat heute behauptet, daß ich von einem Beamten des Finanzministeriums von der Monopol-Vorlage in Kenntniß gesetzt worden bin. Gegenüber dieser Verdächtigung des Ministers gegen seine Beamten erkläre ich, daß mir von keinem Beamten darüber Mittheilung gemacht worden ist, außer von dem Sohne des Reichskanzlers, Graf Herbert Bismarck, der in einer Wahlversammlung von der Vorlage gesprochen hat. Ich überlasse es dem Herrn Finanzminister, gegen diesen Beamten zu veranlassen, was ihm angezeigt erscheint. (Große Heiterkeit.)
Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr.
Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung.
Schluß 5 3/4 Uhr.

Deutschlands:
Berlin, 5. März. Man schreibt aus Pa

ris: Das „Tagebuch des deutschen Kronprinzen“, sowie die darin mitgetheilten Briefe des Kaisers Napoleon und der Kaiserin Eugenie nehmen das Interesse unserer Tagespresse in hohem Grade in Anspruch. Die Bemerkungen, welche die republikanischen Blätter namentlich über den Brief der Kaiserin machen, sind voll Groß und Bitterkeit, im heutigen „Voltaire“ finden wir z. B. einen Leitartikel, dem wir einige charakteristische Stellen entnehmen; der „Voltaire“ druckt den bekannten Brief Eugeniens mit der auf die „Race der Zukunft“ bezüglichen leichtfertigen Schlusssphraze „Bah! nous n'en sommes pas encore là“ ab und fährt dann fort: „Das war die Sprache einer Kaiserin! Und sie hat das, was sie schrieb, für wahr gehalten! Wahrlich, das Maß ist überfull. In unserm Unglück war uns wenigstens noch der Trost geblieben, daß wir ein uns widerwärtiges Schicksal anklagen, daß wir auf das wechselnde Glück der Schlachten verweisen könnten! Das Alles ist jetzt vorbei, wir können uns mit alledem nicht mehr entschuldigen.“

Wenn wir hören, wie diejenige, welche unsere Kaiserin war, über die preussischen Soldaten, denen sie uns später anvertrauen sollte, spöttelte, wenn wir die frivole Grazie, die elegante Ignoranz, die sich in diesem Briefe ausdrückt, vernehmen, dann steigt eine Art Nachschmerz in uns auf. Das ganze Geheimniß unseres Sturzes verrathen diese wenigen Zeilen, das sind die ganzen Ursachen, leichtsinnig und anmaßlich und verdoiben wie die Sitten unter dem zweiten Kaiserreich. Dieses thörichte Briefchen, von der Hand einer Kaiserin, die sich so respektvoll auszuweisen und so allerhöchsten Zigaretten zu rauchen wußte, hat für uns ein fürchterliches Postscriptum gehabt — Mey und Sedan. Welch ein Dementi! Und wie diese Enttäuschung von heute die ganze Misere des „geltschäftigsten Volkes der Erde“ widerspiegelt. Die Hand, welche diese Frivolitäten geschrieben hat, ist die gleiche, durch welche wir beinahe umkommen sollten. Kann man diesen Grad der Verblendung überhaupt begreifen? Wo findet man zum zweiten Male in der Geschichte dergleichen Ignoranz und Frivolität! Dieses Briefchen beweist uns mehr, als alle auf den Sturz des Kaiserreichs gesammelten, Klassifizirten und inventarisirten Altsünden. Dieser Brief der Kaiserin ist die Verurtheilung des Kaiserreichs durch das Kaiserreich selbst, und der Gedanke, daß ein wenig Linte ganze Ströme Blutes nach sich ziehen sollte, ist geeignet, uns mit Grauen zu erfüllen. Und nun der General Moltke? Daß er Feldmarschall geworden ist, hat er der Kaiserin zu verdanken. Sie nennt ihn einen Träumer, den Mann, dessen profundes Wissen, dessen fürchterliche Mathematik wir nur allzu gründlich kennen lernen mußten. In demselben Augenblicke, wo ihn unsere Kaiserin als „Träumer“ behandelnd zu können glaubte, stand dieser Mann vielleicht gerade über die Karte von Frankreich gebückt, und mit einem Federzug postirte er dort ein Regiment; und hier eine Batterie, während gleichzeitig Herr von Bismarck die Scheeren schließt, mit denen er uns ein Stück unseres Landes abschneiden wollte. Moltke ein Träumer — welche ein Gedanke! Wie sie über unsere thörichte Kaiserin lachen werden, diese Deutschen, die uns mit dem Säbel in der Faust bewiesen haben, daß es mit Ihren zarten Romanzen von den „blauen Augen“ und vom „Vergißmeinnicht“ nicht so viel auf sich hat, als wir früher immer annahmen. Herr von Moltke, meinte die Kaiserin, hätte sie trotzdem durch manche „schlagende“ Bemerkung in Erstaunen gesetzt. Seine Bemerkungen waren allerdings in anderem Sinne später für uns nur allzu „schlagend“. Sie glaubten annehmen zu können, Madame, daß sich die Bemerkungen Moltke's nur auf die deutschen Tabakpfeifen, auf die blondhaarigen Töchter des alten Rheins, auf das Lagerbier und das bairische Bier, auf Goethe, und, wenn's hoch kommt, auch auf Schopenhauer beschränkten. Ach, Madame, die Bemerkungen Moltke's haben unserem Lande eine fürchterliche Wunde geschlagen, und sie sind daran schuld, daß Sie selber im Ertl sterben müssen. Möge Gott, — den Sie ja so gern im Munde führen — Frankreich vor allen ferneren „Bemerkungen“ Moltke's in Gnaden schützen, denn diese Bemerkungen sind für unser Land tragisch geworden. Und nun erst dieses: Bah! Nous n'en sommes pas encore là — wie reizend Pariserisch das ist. Sie wollten nicht zugeben, Madame, daß die Deutschen einst die „Race der Zukunft“ werden könnten, aber sie haben es Ihnen zu verdanken, daß sie die Race der Gegenwart geworden sind. Ach, dieses Briefchen, von der erlauchten Hand unserer Kaiserin herrührend, wimmelt von Stellen, die einer Operette würdig sind, und doch ist die Dummheit und der Unverstand darin so groß, so kolossal, daß man darüber weinen könnte. Die Gesandnisse unserer ehemaligen Kaiserin soll man aufbewahren, denn sie liefern Material zur Geschichte über den Fall einer Nation, und es ist ein seltsames Zusammentreffen, daß der Brief Eugeniens zur gleichen Zeit bekannt wird, wo Cora Pearl ihre Memoiren veröffentlicht. Ach, wir wissen nur allzu gut, was uns diese spöttelnde Prosa unserer glorreichen Kaiserin gekostet hat — diese zehn Zeilen von ihrer Hand genügen, um sie ein für alle Male zu verurtheilen. Wie Madame Eugenie hielten auch wir von den preussischen Soldaten nicht viel; es waren „Maschinenmenschchen“, nur für groteske Paraden zu verwenden, ihre Köpfe waren durch zu starken Genuß des bairischen Bieres angeschwollen und ihre Krupp'schen Kanonen gingen niemals los — mein Gott, wie thöricht waren wir doch Alle zusammen! Wir

spielten förmlich mit der Lüge, aber wir mußten hart dafür büßen! Wir haben die Kraft der „Maschinenmenschchen“ gespürt, wir können es jetzt ruhig eingestehen. Wir müssen ihre Kraft anerkennen, und wir müssen bekunden, daß wir uns in ihrer Schätzung geirrt haben. Es ist unsere Pflicht, endlich mit dem uns anhaftenden Gebrauche, Alles Fremde zu unterschätzen, zu brechen. Die Kenntniß des Nachbarn ist für eine Nation die Grundlage ihrer Stärke. Wenn die Kolonnen die Herrschaft ausüben, mögen sie, wie Madame Eugenie, von den „blonden Härten“ unserer Feinde sprechen, aber die Republik darf nur den Arm sehen, der drohend sich wider das Land aufrichtet.“

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. März. Vorgestern haben, wie die „Ostsee-Zeit.“ mittheilt, hier die Verhandlungen wegen Kündigung 3proz. Anleihe 3 1/2proz. zinsiger pommerischer Pfandbriefe im Betrage von ca. 110 Millionen Mark begonnen. Diefelben werden geführt von den Mitgliedern der königlichen General-Landbank-Direktion einerseits und den Herren Seehandlungspräsident Röttger, Geheimen Seehandlungsrath Hammer und Konjul Abel namens des Finanz-Konfortiums andererseits. Die Verhandlungen dauern noch fort, und werden wir noch heute in der Lage sein, das definitive Resultat melden zu können. Das betreffende Finanz-Konfortium besteht aus: 1. der General-Direktion der Seehandlungs-Gesellschaft, 2. der Direktion der Diskonto-Gesellschaft, 3. dem Bankhause S. Bleichröder, 4. der deutschen Bank, 5. der Bank für Handel und Industrie, 6. der Berliner Handelsgesellschaft, 7. dem Bankhause Mendelssohn u. Ko., 8. dem Bankhause Robert Warshawer u. Ko., 9. dem Bankhause M. A. von Rothschild Söhne in Frankfurt a. M., 10. dem Bankhause Wm. Schlotow in Stettin.

Die oft gehörte alte Bauernregel: „Scheint die Sonne am Lichtwech (2. Februar) in den Schafstall, so wird dem Landmann das Viehfutter knapp“, scheint sich in diesem Jahre grundtlich zu bewahren. Die Sonne schien an jenem Tage hell und warm, nachher wurde der Winter streng und andauernd. Die Saaten müssen bei dieser mehrwöchigen Eistruste vollständig erfrieren.

Nach einer kürzlich ergangenen Allerhöchsten Bestimmung haben alle fiskalischen Gebäude, und zwar von Morgens bis Sonnenuntergang, an folgenden Tagen zu flagen: 1) An den Geburtstagen der Majestäten, dem 22. März und 30. September, des krongprinzlichen Paars, dem 18. Oktober und 21. November, des Prinzen Wilhelm und dessen Gemahlin, dem 27. Januar und 22. Oktober; 2) am Neujahrstage, am Sedantage und an dem Sonntag, an welchem das Ordens- und Krönungsfest gefeiert wird.

An Stelle des Rittergutsbesizers Bethe auf Reichenbach ist der Rittergutsbesizer Reichholz auf Dohberpfuhl zum Kreisverordneten für den Kreis Pyritz gewählt. Die Wahl ist bestätigt worden.

Der Bau eines Armenhauses für die Stadt Grabow wird schon in nächster Zeit in Angriff genommen werden; die mit der Vorbereitung dieses Projektes betraute Kommission hat sich einstimmig für dasselbe erklärt und beschloss, in dem zu erbauenden Gebäude Wohnungen verschiedener Größe einzurichten und zwar für je 4 und 8 Personen. Die größeren Räume sollen event. auch zu Beschäftigungsräumen verwendet werden.

Vor einigen Tagen wurde der Arbeiter Wilhelm Klodmann mit einer nicht unerheblichen Kopfverwundung in das städtische Krankenhaus aufgenommen. Ueber die Entstehung der Verletzung gibt K. an, er sei aus einer Restauration der Heiligegeiststraße herausgeworfen worden und dabei verarzt auf das Pflaster gefallen, daß er obige Verletzung davontrug.

Der Handlungskommis Isidor Lehmann aus Dirschau gehört zu denjenigen Subjekten, welche es ihrer Ehre nicht zuwidern halten, lächerlichen Dingen als Beschüßer zu dienen. Auch hier in Stettin hatte er bei einem Dämchen diese wenig ehrenvolle Stellung übernommen, er scheint mit derselben jedoch in Konflikt gerathen zu sein, denn gestern Nachmittag wollte er auf dem Personenbahnhof nach Berlin abdampfen, ohne seiner Schönen davon Nachricht zu geben. Als er bereits im Koupée Platz genommen hatte, erschien jedoch die Dulzinea auf der Bildfläche und beschuldigte ihren Seladon bei dem auf dem Bahnhof stationirten Schußmann, ihr 37-M. aus einer Kommode entwendet zu haben. Die Folge dieser Anzeige war, daß Lehmann seinen Platz im Koupée mit dem weniger angenehmen in einer Zelle der Kustodie vertauschen mußte. Inzwischen hat seine „Braut“ wieder ein mitleidiges Nühren gefühlt und hat bei ihrer Vernehmung ausgesagt, ihr Isidor hätte das Geld mit ihrer Bewilligung aus dem Behälter genommen, dies konnte jedoch den Vürschen vor weiterer Untersuchungshaft nicht bewahren, da nunmehr gegen ihn Untersuchung wegen Kuppelerei eingeleitet ist.

In der Woche vom 21. bis 27. Februar kamen im Regierungsbezirk Stettin 147 Erkrankungen und 19 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; in dieser Woche ist Diphtherie am stärksten vertreten, nämlich mit 68 Erkrankungen und 13 Todesfällen, davon 8 Erkrankungen und 2 Todesfälle in Stettin. Es folgen Masern mit 56 Erkrankungen (1

Todesfall), davon 22 Erkrankungen im Kreise Greifenhagen, 13 im Kreise Usedom-Wollin, 12 im Kreise Regenwalde, in Stettin kam nur 1 Erkrankung und 1 Todesfall vor. An Scharlach und Rtheln erkrankten 16 Personen (3 Todesfälle), davon 3 Personen (2 Todesfälle) in Stettin. An Darm-Typhus erkrankten 7 Personen (2 Todesfälle), davon 1 in Stettin.

(Personal-Chronik.) Im Kreise Ramin sind für den Standesamtsbezirk Risnow der Guts-pächter Noel in Lanke zum Standesbeamten und der Lehrer Radke daselbst zum 2. Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Der Diakonus Gertmann in Jarmen, Synode Demmin, ist zum Lokalschulinspektor über die Schulen zu Müssentiu und Groß-Loitin ernannt. — Fest angestellt sind: in Belling der Lehrer Haberberg, in Brusenfelde der Küster und Lehrer Peters, in Greifenhagen der Lehrer Krüger, in Hasselhof der Lehrer Abendroth, in Kaselow der Küster und Lehrer Rosenow, in Klein-Leislow der Küster und Lehrer Niemeyer, in Leopoldshagen der Lehrer Schröder, in Lübnitz der Lehrer Ferdinand Wendland, in Miltthwalde der Lehrer Steinböfel, in Mitten der Küster und Lehrer Leiske, in Müssentiu der Lehrer Strup, in Pasewalk der Lehrer Jesch und in Treptow a. Toll. der Lehrer Wille. — Provisorisch angestellt sind: in Neu-Brünnen, Synode Greifenhagen, der Lehrer Stevert und in Penkun, Synode Penkun, der Lehrer Wedler. — Die erste Lehrerversammlung des hiesigen Inhabers zur Erledigung. Einkommen wird auf bezüglichen des Emeritus vor-ausschließlich 900 Mark bei freier Wohnung und Feuerung betragen. Die Wiederbesetzung der Stelle erfolgt durch die königliche Regierung.

o Hüllchow, 5. März. Die unter Leitung der Vorsteherin der hiesigen höheren Privat-Töchterchule am Mittwoch im hiesigen Schützen-hause veranstaltete Wiederholung der Kindervorstellung zum Besten des Hüllchower Kirchbaues hatte sich eines sehr reichen Erfolgs zu erfreuen. Das neuangelegte Stück (Fräul. Müller), welches hauptsächlich von entlassenen Schülerinnen gespielt wurde, fand großen Beifall. Die Gesamt-einnahme beträgt 100,70 M. Nach Abzug der geringen Unkosten von 9,30 M. verbleiben der Frauenkasse für den Kirchbau 91,40 M.

Kunst und Literatur.

Albert Goldschmidt in Berlin, Unterhaltungs-Bibliothek, bringt jetzt in einem Bande, der nur 50 Pfennig kostet, drei reizende kleine Erzählungen aus der bewährten Feder von C. F. o n t a n e, die sich bei anspruchsloser und liebens-würdiger Form durch Gefühlsinnigkeit auszeichnen. Wir machen hiermit auf das Unternehmen besonders aufmerksam. [66]

Die Philosophie der Erlösung. Von Phil-ipp Mainländer. Zweiter Band. Zwölf philo-sophische Essays. In fünf Lieferungen à 2,40 Mark. — Fünfte Lieferung à 3 M. Frankfurt a. M., C. Koenigers Verlag.

Der zweite Band der „Philosophie der Erlösung“ ist mit der vorliegenden (fünften) Lief-erung, welche eine Kritik der Hartmann'schen „Philo-sophie des Unbewußten“ enthält, abgeschlossen. Der Philosoph ist in der Kritik Hartmann's vor-trefflich. Wenn wir auch in dem, was er positiv bietet, oft die Schärfe einer streng wissenschaft-lichen Forderung vermischen, so bietet er dafür um so mehr geistvolle, anregende, von edlem Idealis-mus getragene Gedanken. [75]

Bermischte Nachrichten.

(Schiffs-Bewegung der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanische Paketfabrik Aktien-Gesellschaft.) „Ahaetia“, 4. Februar von New-York, 17. Februar in Hamburg angekommen; „Hollatia“, 24. Januar von Hamburg nach West-indien, 22. Februar in Colon angekommen; „Saronia“, 1. Februar von St. Thomas, 23. Februar in Hamburg eingetroffen; „Albingia“, 23. Februar von St. Thomas nach Hamburg; „Suevia“, 11. Februar von New-York, 23. Februar in Hamburg angekommen; „Durigia“, 6. Februar von Hamburg nach Westindien, 24. Februar in St. Thomas eingetroffen; „Leffing“, 24. Februar von Hamburg nach New-York; „Cilefia“, 22. Februar von Hamburg nach West-indien, 25. Februar von Havre weitergegangen; „Teutonia“, 4. Februar von Hamburg nach Meriko, 28. Februar in Vera-Cruz angekommen; „Dorussia“, 24. Februar von Hamburg nach West-indien, 1. März von Havre weitergegangen; „Athenania“, 7. Februar von St. Thomas, 2. März in Hamburg angekommen; „Allemania“, 9. Februar von St. Thomas, 3. März in Hamburg angekommen; „Moravia“, 18. Februar von New-York, 3. März in Hamburg angekommen; „Bohemia“, 13. Februar von Hamburg und „Rugia“, 18. Februar von Hamburg, beide 3. März in New-York angekommen.

An der medizinischen Universitäts-Poliklinik in Berlin sind in letzter Zeit einige inter-essante Fälle von Gelbsucht zur Behandlung ge-kommen. Von zwei besonders interessanten Fällen war die Ursache der Entstehung die folgende: Der 28. Jahre alte Arbeiter S., ein stets gesund-der Mann, trug eines Tages mit einem Freunde die Leiche eines Verwandten die Treppe hinunter; die Leiche befand sich in einem Sarg, auf welchen der Dedel noch nicht gesetzt worden war. Beim Hinuntertragen glaubte S. zu straucheln und griff, um sich zu stützen, nach einem festen Gegenstand, dabei faßte er auf die Brust des Todten und, entsetzt, läßt er den Sarg fallen. Drei Tage

später war er von der Gelbsucht ergriffen. — Der zweite Fall betrifft einen 30 Jahre alten Mann, welcher durch seine unschuldig erfolgte Verhaftung, bezw. den hierbei ausgestandenen Schreck sich die Krankheit zugezogen haben will. Bei den meisten der zur Behandlung gekommenen Fälle werden mit gutem Erfolge Injektionen von Wasser mittels des Trigators angewendet.

— Aus Pest wird gemeldet: In der Nacht von Sonntag auf Montag drang eine Räuber-bande in das Direktionsgebäude des Bülkajer Goldbergwerkes in Siebenbürgen, wo sich der Di-rector Diterlin und zwei Nachtwächter aufhielten. Der Direktor vertheidigte sich mit einem Revolver, konnte jedoch gegen die zahlreichen Räuber nichts ausrichten. Die Räuber nahmen den Direktor mit sich, nachdem sie 32 Kilogramm reines Gold und den gesammten Kassenvorrath geraubt hatten. Die beiden Nachtwächter sind verschwunden. Der Direktor wurde am 1. d. Mts. Mittags in der Balca Albaba schwer verwundet aufgefunden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Viehmarkt.

Berlin, 5. März. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 347 Rinder, 937 Schweine, 734 Kälber, 1198 Hammel.

Von den Rindern wurden nur circa 30 Stück geringerer Qualitäten zu Preisen des letzten Montag's verkauft.

Bei Schweinen waren diese Preise kaum zu erzielen. Der Handel ging langsam von Stat-ten und ließ in ausländischer Waare Ueberstand. Beste Waare war nicht aufgetrieben.

Der Kälbermarkt verlief ruhig. Preise wie am Montag: beste Qualität 40—48 Pfg. und geringere Qualität 28—38 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein Umsatz statt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Ischor, 5. März. Der Prinz Heinrich von Preußen traf heute Abend mittelst Extrazuges von Kiel hier ein und begab sich alsbald in einem Wagen des Grafen Kanbau nach Schloß Breitenburg, um dem dort stattfindenden Ballsfeste beizuwohnen.

Karlruhe, 5. März. Der Erbgroßherzog hatte eine unruhige, durch Athembeschwerden ge-störte Nacht. Heute Morgen ist das Fieber ge-ringer, die Athmung freier, im Uebrigen ist der Zustand unverändert.

Wien, 5. März. Das Abgeordnetenhaus verwies in erster Lesung den Antrag Türks auf Einführung einer Börsensteuer an einen besonde-ren Ausschuss und den Antrag Jaworski auf Ein-führung von Eingangszöllen auf Getreide einem zu wählenden Zollausschuss. Bei der Verhand-lung über den Antrag Jaworski bemerkte der An-tragsteller, diese Zölle sollten die gleiche Höhe ha-ben, wie die deutschen Getreidezölle. Der Abg. Türks sagte, er hoffe auf eine Zoll-Union mit Deutschland und könnten die Getreidezölle die Einleitung und den Uebergang dazu bilden.

Die Regierung legte dem Hause das Budget-provisorium pro April und Mai vor.

Paris, 5. März. Gegen den Schluß der heutigen Börse feuerte ein unbekannter Mensch von der inneren Gallerie der Börse aus mehrere Revolvergeschosse auf die im Saale befindlichen Börsenbesucher ab, einer der letzteren wurde, wenn schon nur ganz unerheblich, verwundet. Der Thä-ter verweigerte die Angabe seines Namens und erklärte, er sei ein Anarchist und wolle die Kap-italisten bestrafen, welche das Volk ausbeute-ten.

Nach aus Decazeville eingegangenen Nach-richten scheint die Lage sich etwas zu bessern.

Paris, 5. März. Der Mensch, welcher heute mit dem Revolver nach dem für den Handel mit Renten abgegrenzten Börse-raum schöß, warf in den inneren Raum der Börse auch eine Flasche, die mit einer ätzenden Flüssigkeit gefüllt gewesen sein soll. Eine der aus dem Revolver abgefeuer-ten Kugeln schlug in der Nähe der Remenmaller-Schranken ein, zwei andere Kugeln trafen das Ge-sims oberhalb der Pfeiler unter dem Telegraphen-bureau. Der Verhaftete nennt sich Petrovich und scheint etwa 30 Jahre alt zu sein. In den Taschen seiner Kleider wurden zahlreiche Nummern anarchistischer Journale gefunden.

Rom, 5. März. Die Deputirtenkammer septe heute die Budgetdebatte fort und nahm schließlich mit 242 gegen 227 Stimmen eine von der Regierung acceptirte Tagesordnung Norddiel's an, welche besagt, daß die Kammer von den Er-klärungen der Regierung Kenntniß genommen habe und zu der Verathung der einzelnen Artikel des definitiven Budgets des laufenden Finanzjahres übergehe.

London, 5. März. Die der sozialdemokra-tischen Föderation affilirten sozialdemokratischen Vereine in Manchester und Salford haben für den nächsten Sonntag eine Versammlung einbe-rufen, zu welcher auch die Arbeiter von Man-chester, die Arbeit haben, wie diejenigen, welche ohne Beschäftigung sind, eingeladen sind. Als Zweck der Versammlung wird angegeben, die Re-gierung zur Beschaffung von Arbeit für diejenigen zu veranlassen, die gegenwärtig wegen Mangels an Arbeit Hunger leiden, sowie zum Beginn mit Ausführung öffentlicher Arbeiten, die den dabei Beschäftigten einen für ihren Lebensunterhalt aus-reichenden Lohn sichern.

Verloren und gefunden.

Original-Roman von N. Bidder. 10)

Sie sah schon und schamerfüllt zu ihm auf, aber nur ein Blick in sein niedergehaltenes Antlitz genügt, um sie zu beruhigen — der Doktor dachte ganz gewiß nicht an sie — Gretche wollte sich einreden, daß sie sich dessen freute und doch durchdrückte ein nahezu schmerzhaftes Gefühl ihre Brust und wenn sie sich selbst schon verstanden hätte, so würde sie gewußt haben, daß es ihr zehntausend Mal lieber gewesen wäre, Johannes Herder hätte mißfällig ihrer gedacht, als daß er wieder so däfer neben ihr geschritten, ohne sich auch nur mit einem Gedanken mit seinem jungen Schützling zu beschäftigen. Jetzt hätte sie ihn fragen mögen, wie er sie vorhin:

„Woran denken Sie?“ D, seine Antwort wußte sie schon: „An meine Frau!“ würde er haben sagen müssen, wenn er der Wahrheit die Ehre geben wollte.

„An seine Frau!“

Warum klopfte nur ihr Herz so häßlich, wenn sie der armen Todten gedachte, von der Anna, die junge Magd, doch so bewundernd gesprochen? Im Grunde genommen kammerte sie doch auch der Doktor so wenig — der Zufall hatte sie keine Bekanntschaft machen lassen — ein Ungeheuer — und morgen trennten sich ihre Wege voraussichtlich wieder für immer. Aber ging er nicht auch nach B. — ? Vielleicht — ?

Sie hatten jetzt beinahe die Hälfte des Weges zurückgelegt und befanden sich inmitten des Kornfeldes auf dem Plateau, da bemerkte Gretche plötzlich in einiger Entfernung zwei ihnen entgegenkommende Gestalten, in denen sie sofort die Pastorin und Bettler Augustin erkannte.

„Ihre Frau Schwester, Herr Doktor,“ sagte sie dann auch, zu Johannes emporkehend. Er fuhr auf — aus seinen Träumen erwachend schaute er zu ihr nieder — einen Moment war es, als könne er sich gar nicht in die Wirklichkeit finden, dann aber hob ein tiefer, erleichterten der Athemzug seine Brust. Es war erschütternd, die Wirklichkeit war ihm angenehmer als die Geblide seiner Phantasie — als die Träume, die ihn selbst im wachen Zustande beschäftigten.

„Ja wirklich, sie kommt — natürlich Bettler Augustin zum Begleiter! — Nun, sei dem wie ihm sei, Sie, Fräulein Etenson, werden gewiß froh sein, aus dem Alleinsein mit dem unliebendwürdigen Gesellen befreit zu sein, der so wenig seiner Pflicht als Eleonore achtet, daß er neben Ihnen herstreift, als wenn ihm die Sprache entnommen.“

Gretche wurde durch die Kommanden jeder Antwort überhoben — Bettler Augustin war mit turnerischer Gewandtheit der Pflegemutter vorausgeeilt und stand, kaum daß der Doktor das letzte Wort gesprochen, vor den beiden.

„Da sind sie endlich!“ rief er dann der Pastorin zu, die ihm, so schnell sie nur konnte, folgte. Und zu Gretche gewendet, setzte er hinzu: „Wir haben uns allen Erstes um Sie geangeltigt, wenn wir Sie auch unter dem Schutze eines Doktor Herder wußten, verehrtes Fräulein! Je nun, aber Du bist ja auch nur ein Mensch, Johannes, und Du weißt ja, von dem Schloßchen im Thal spricht man nicht viel Gutes, es soll nur zu oft Liebesgefindel zum erwünschten Domizil dienen und —“

„Laf doch die Narrenspößen, Augustin,“ unterbrach ihn der Doktor kurz, indem es verachtend um seinen Mund zuckte — und sich dann zu Gretche nieder beugend (Frau Gottfriede hatte jetzt auch die jungen Leute erreicht) fuhr er fort:

„Ich überlasse Sie jetzt dem Schutze meiner Schwester, Fräulein, da ich das Bedürfnis habe, vor dem zu Bettel gehen nach ein Stündchen allein zu sein — leben Sie wohl bis morgen — gute Nacht, Gottfriede.“

Von Augustin empfahl er sich nur mit einem kurzen Kopfnicken — außerordentlich bogatel, das mußte selbst Gretche zugeben.

Für Sekunden sahen die Zurückbleibenden schweigend der tapotanten Gestalt des sich rasch Entfernenden nach — gewiß mit sehr verschiedenen Empfindungen — dann war es Augustin, der das erste Wort sprach:

„Nein, ist Dein Bruder ein galanter Mensch, Kousine!“ sagte er höhnend — „man sollte es kaum für möglich halten, daß es einem Manne von seiner Bildung, einem Manne, der zeitweise sogar in den allerhöchsten Kreisen gelebt — einfallen kann, etwas Derartiges einer Dame zu bieten. Er hat das Bedürfnis allein zu sein — nun, gnädiges Fräulein, halten Sie ihm die Unschicklichkeit zu Gute — er ist und bleibt immer —“

„Ich habe Herrn Doktor Herder keine Unschicklichkeit zu Gute zu halten, aus dem einfachen Grunde, weil er keine beging,“ unterbrach ihn Gretche, erschrak dann aber selbst über den Eifer, mit dem sie Johannes in Schutz genommen. Und von dem Wunsche bejelt, das heikle Thema abzubrechen, wandte sie sich rasch an die Pastorin, die jetzt dicht neben ihr stand, ruhig und still, mit jenem gleichmütigen Ausdruck aus dem großen geübten Gesicht, der ihm schon zur zweiten Natur geworden. „Denken Sie doch nur, Frau Pastorin, jener Herr von Brender, der vor zwei Jahrhunderten zuletzt das Schloßchen im Thal bewohnt und von dem die Ueberlieferung so Trauriges berichtet, ist ohne allen Zweifel ein Ahnherr meines Mütterchens und —“

„So? Nun freilich, das muß für Sie von hohem Interesse sein,“ unterbrach Gottfriede hier die Berichterstatterin. „Aber nun auch nach Hause,“ drängte sie, Gretchen damit jedes weitere Wort abschneidend, „Sie müssen morgen früh aufstehen, Fräulein, wenn Sie nicht zum zweiten Mal den Zug versäumen wollen.“

„Was ich von Herzen wünsche!“ sagte Augustin lebhaft, „wir machen dann morgen eine köpliche Partie nach der Heide!“ „D, gnädiges Fräulein, versäumen Sie doch den Zug,“ fuhr er dann fort und sah bittend in das junge, schöne Gesicht.

Als aber Gretche nur lächelnd mit dem Kopfe schüttelte, wandte er sich an seine Pflegemutter, von der er von vornherein wußte, sie gewährete ihm jeden Wunsch, und seine Hand auf die Schulter legend, sagte er in weichem und doch so bestimmendem Tone:

„Kousine, überrede doch das Fräulein, noch einen Tag bei uns zu bleiben!“

Aber diesmal hatte er sich doch in der immer gültigen Beschäupierin getäuscht — Gretche schien sich nicht in ihren Sympathien festzusetzen gewußt zu haben, denn Frau Gottfriede sah nur bedauernd in des Bettlers Augen und sagte, indem sie zärtlich mit der großen Hand über sein heißes Gesicht strich:

„Nein, mein Junge, das werde ich nicht thun! Denke doch, des Fräuleins Eltern erwarteten sie schon heute Abend, sie werden so schon Angst und Sorge um ihr Töchterchen haben!“

Augustin verzog sein hüßliches Gesicht wie ein verwöhntes Kind, dem man ein gewünschtes Spielzeug vorenthält, er zürnte seiner Pflegemutter heute schon zum zweiten Mal und wußte es sich nicht zu erklären, was denn so jäb in die sonst immer gefügige Frau gefahren, aber er mußte sich doch wohl schnell erinnern, daß er sich mit diesem mürriß verzogenen Gesicht nur lächerlich vor dem jungen Gaste machte, denn im Moment war er auch schon wieder die Heiterkeit und Gesprächigkeit selbst und während man rüßig vorwärts schritt, um so schnell als möglich das Haus zu erreichen, zeigte er sich von einer Aufmerksamkeit gegen Margarethe, die das junge Mädchen förmlich erschreckte.

Und doch, nun Augustin nicht neben der bedeutenden Erscheinung des Doktors stand, Gretche keinen Vergleich anstellen konnte zwischen dem kläffsch schönen Kopf des Gelehrten und dem hüßlichen blonden seines Bettlers, fand sie, daß auch er ganz angenehm sein konnte. Du lieber Himmel, zählte doch unsere kleine Heidein genau erst achtzehn Lense! Wie sollte sie da schließlich noch nicht ein wenig Gefallen an einem Manne finden, der sich so angelegentlich um sie bewährte und ganz und gar kein Hehl daraus machte, wie sehr ihm der dunkle Mädchenkopf mit den ungeschultvollen und doch so strahlenden Blauaugen entzückte. Und da auch Frau Gottfriede hin und

Börsenbericht.

Stettin, 5. März. Wetter: Schneefall Temp. + 1° R. Barom. 27" 10". Wind N.
Weizen wenig verändert, per 1000 Rgr. loco gelb u. weiß 182—183,5 bez., per April-Mai 186—185,5 bis 186 bez., per Mai-Juni 157,75—157—157,25 bez., per Juni-Juli 180—189,5 bez., per September-Oktober 165 bis 164,5 bez.
Roggen matter, per 1000 Rgr. loco incl. 120—130 bez., per April-Mai 183 bez., per Mai-Juni 184,5 bez., per Juni-Juli 135,25 bez., per September-Oktober 188 bis 187,5 bez.
Gerste per 1000 Rgr. loco 112—130 bez., feinste über Noth bezahlt.
Hafer per 1000 Rgr. loco 120—129 bez.
Rüben still, per 1000 Rgr. loco Futter 124—130 bez.
Hülsen still, per 100 Rgr. loco o. f. b. still.
45,5 B. per März 43,5 B. per April-Mai 43,75 B. per September-Oktober 45,5 B.
Spiritus etwas fester, per 10.000 Liter % loco o. f. 36 bez., per März 36,2 n. n. G., per April-Mai 37,8 B. u. G., per Mai-Juni 37,7 B. u. G., per Juni-Juli 38,4 B. u. G., per Juli-August 39,3 bez., per August-September 39,9 40 bez.
Petroleum per 50 Rgr. loco 12,20 verht bez.

Ergebnis vom 8 bis 13. März

- Ergebnis vom 8 bis 13. März
- 1. A. G. G. a. D. Das zur Konkursmasse des Franzosenbesizers N. B. Schüler geb., daselbst bel. Grundstück.
 - 2. A. G. Fiddichow. Das dem Materialwaarenhändler Carl Ley geb., in Röhrchen bel. Grundstück.
 - 3. A. G. Pasewalk. Das dem Bäckermeister Neumann geb., daselbst bel. Grundstück.
 - 4. A. G. Stettin. Das dem Rentner August Biemer geb., hier selbst, Rosengarten 74 bel. Grundstück.
 - 5. A. G. Böttig. Das dem Schiffseigner Ringelnsky zu Swinemünde geb., daselbst an der Larpeuferseite liegende Baggerdamm „Martha“.
 - 6. A. G. Labes. Das zum Nachlaß des Schlossermeisters Ferd. Igner geb., daselbst bel. Grundstück.
 - 7. A. G. Kammin. Das den Wünder Hinte'schen Eheleuten geb., in Grelow bel. Grundstück.
 - 8. A. G. Greifenhagen. Das der Familie Merke geb., in Bremhilde bel. Grundstück.
 - 9. A. G. Stolp. Schluß-Termin: Cigarrenhändler Richard Westphal daselbst.
 - 10. A. G. Stettin. Erster Termin: Handtuchmacher C. F. Selter hier selbst.
 - 11. A. G. Stettin. Schluß-Termin: Restaurateur Max und Arthur Kröber hier selbst.
 - 12. A. G. Stettin. Schluß-Termin: Kaufmann Lg. Rebrowsky hier selbst.
 - 13. A. G. Wolgast. Prüfungstermin: Buchhändlerin Albertine Haack daselbst.
 - 14. A. G. Stargard. Prüfungstermin: Restaurateur Max Wimpfheimer daselbst.

Pädagogium Ostrau bei Filehne.
Meldungen f. Ostern. Prosp. gratis.

In dem kleinen Schriftchen „Der Krankenfreund“ sind eine Anzahl Hausmittel besprochen, welche sich seit vielen Jahren als zuverlässig bewährt haben und deshalb die wärmste Empfehlung verdienen. Jeder Kranke sollte das Schriftchen lesen. Besonders aber seien jene, welche an Gicht oder Rheumatismus, an Lungenentzündung, Nervenschwäche, Bleichsucht u. s. w. leiden, darauf aufmerksam gemacht, daß sehr oft durch einfache Hausmittel selbst sogenannte unheilbare Leiden gehilt worden sind. Wer den „Krankenfreund“ zu lesen wünscht, schreibe eine Postkarte an Richters Verlagsanstalt in Leipzig, worauf die Zusendung erfolgt. Kosten entstehen dadurch für den Besteller nicht.

Güter und Grundstücke jeder Art, Mühlen, Brauereien, Hotels und Gasthöfe übernimmt zum Verkauf
M. Stelter, Berlin, Alexandrinenstraße 98.

HERRN JOHANN HOFF'S Malzgerst-Heilmittel für Brust- und Magenleiden und bei Verdauungsstörungen.
Gegen Appetitlosigkeit und Bleichsucht mit Erfolg angewandt.
Herrn Johann Hoff,
Erfinder und Erzeuger der Malzpräparate, Hoflieferant der meisten Souveraine Europas u. c., in Berlin, Neue Wilhelmstraße Nr. 1.
Berlin, den 30. April 1885, Gartenstraße 2.
Setzdem ich auf ärztliche Verordnung hin Ihre vorzüglichen Malzpräparate (Ihr Gesundheitsbier u. Ihr Eisen-Malz-Chocolade gegen Bleichsucht und Appetitlosigkeit) gebrauche, fühle ich mich nach Genuß derselben bedeutend wohler und kräftiger, so daß ich hoffe, ganz von meinem Leiden beieit zu werden und Sie zu diesem Zwecke wieder um Zusendung von 20 Rl. Malzgerst-Heilmittel ersuche. Clara Fischer, Lehrerin.
Die Johann Hoff'sche Eisen-Chocolade entspricht einem langgeheulten Bedürfnis als Nähr- und Heilmittel bei Blutarmuth (Chlorose) und fehlerhaften Blutmischungen, sowie dem großen Heere der daraus entspringenden Krankheiten.
Dr. Bitterfeld, prakt. Arzt in Wiesbaden.
Verkaufsstellen in Stettin bei Herrn Max Mücke, Mönchenstraße 26, Louisenstraße 14—15, Th. Zimmermann, Mönchenstraße 26.

Stoysche Erziehungsanstalt zu Jena.
Die Anstalt hat die Berechtigung zur Ertheilung von Zeugnissen für den einjährig-freiwilligen Militärdienst erhalten.
Dr. Heinrich Stoy.

Kapital-Versicherungen
für den Todesfall, sowie für eine bestimmte Lebensdauer, Kinder- u. Aussteuer-, Leibrenten- und Alters-Versicherungen
übernimmt unter kulantesten Bedingungen die
Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft a. G.
Errichtet 1869. Potsdam. 8 Millionen M.
Aktiv-Vermögen: 8 Millionen M.
Versicherungsbestand: 60 1/2 Million M. Angemessene Reserven: 6 1/2 Millionen M.
Kostenfreie Auskunft ertheilen sämtl. Vertreter der Gesellschaft an allen größeren Plätzen, der Generalvertreter Herr L. Graunke in Stettin, die Direction in Potsdam.

Marienburg Geld-Lotterie.
Ziehung 19.—22. April 1886.

1 Hauptgewinn:	90000 Mark.
1	80000
1	15000
2 Gewinne à 6000	12000
5	8000
12	15000
50	600
100	300
200	150
1000	60
1000	30
1000	15

Preis der Loose à 3,50 Mark, zu haben in den Expeditionen d. Bl., Schulzenstr. 9 u. Kirchplatz 3.
Auswärtige Besteller haben für frankirte Looseendung 20 % beizufügen.

Tapeten neueste Muster, ungläublich wunderbar billig. Musterkarten versenden wir auf Wunsch franco und umsonst; aber nicht an Tapezierer, nicht an Tapeetenhändler, nicht an Wiederverkäufer, sondern nur an Privatleute, da es uns absolut nicht möglich, auf diese ungläublich billigen Preise und ausgezeichnet schöne Ware noch Rabatt bewilligen zu können. Man vergleiche und lasse sich von Niemand beinflussen.
Bonner Fahnenfabrik, Bonn a. Rhein.

Marienburg Geld-Lotterie.
Ziehung 19., 20., 21., 22. April d. J.
Hauptgewinne:
M. 90.000, 30.000, 15.000
ferner:
2 à 6000 = 12000 M.
5 à 3000 = 15000 M.
12 à 1500 = 18000 M.
50 à 600 = 30000 M.
100 à 300 = 30000 M.
200 à 150 = 30000 M.
1000 à 60 = 60000 M.
1000 à 30 = 30000 M.
100 à 15 = 15000 M.



Carl Heintze, Berlin W., alleinige General-Agentur.

Ganze Loose à 3 1/4 M., halbe Anthelle à 1,80 M., Viertel-Anthelle à 1 M. empfiehlt und versendet die alleinige Haupt-Agentur für Pommern Rob. Th. Schröder Stettin, Schulzenstr. 32.
Verkaufsstellen werden allerorts errichtet und wollen sich Bewerber baldigst melden.

Rudolf Weber's Raubthierfallen-Fabrik, Gannau i. Schlesien.
empfeilt ihre vorzüglichen Fangapparate u. c. Unter Anderem ist besonders das Fischotterreizen Nr. 126 à 10 M., mit welchem stamenswerthe Resultate erzielt worden sind, und das sicher für gende Mattenreizen Nr. 30 à 1 M. mit Guffahlfeder, welches in keinem Hause fehlen sollte, hervorzuheben.
Fein illustriert: (60 Seiten starker) Preisprospekt nebst Gebrauchs-Anweisung und vielen Anerkennungen gratis.

Cigarren
25 bis 35 % unter den gewöhnlichen Preisen liefert die Cigarrenfabrik von Adolf Bähr in Deuben bei Dresden. 100 Stück M. 2.—, 230, 250, 280, 3.—, 320, 350, 4.—, 450, 5.—, 6.—, 7.—, bis M. 15.—. Feine Cigarillos M. 2.—, Doubles M. 2,50, hochfeine Rauchtabak 80, 100, 120, 150 à bis M. 3.— per Hund zu M. 8.— bis M. 8,20. Sumatra mit rein. Brakl. kosten gleichmäßig 5 à und M. 3,50 bis M. 4.—. Sumatra mit rein. Feilg. à 6 à Cigarren gleichnamigen Portofreie Zusendung bei Vorauszahlung von M. 10.— bei Nachnahme von M. 20.— an Preisloosanten gratis und franko.

BINET FILS & Co.
REIMS.
Anerkannt u. n. ä. b. r. o. f. f. e. n. e. Champagneurmarke
ELITE
(vin doux) (vin sec)
ist durch alle Weingrosshandlungen zu beziehen.
J. Nebrich in Köln.

wieder ein Wort in die Unterhaltung warf, die jetzt keineswegs mehr von Augustin allein geführt wurde, so langte man بهتر plaudernd im Kloster an.

Hier geboten es nun die bestehende Hausgehe, der späten Stunde wegen (spät im herrn-lütlichen Sinne) sofort auch in die Zimmer zu gehen und sich zur Ruhe zu begeben. Frau Gottfriede reichte ihrem jungen Gaste bereits die Hand zur guten Nacht:

„Am Gotteswillen, Cousine,“ sagte da aber Augustin, „wir wollen doch nicht auch heute mit den Hühnern zu Bette gehen? Du hast ja selten einen derart angenehmen Besuch, laß doch die Hausordnung einmal Hausordnung sein und geh von der Regel zur Ausnahme über. Du verständigst Dich damit ja gegen Niemand und mir,“ setzte er dann leise hinzu und sah bittend in die großen, grauen Augen seiner Pflegemutter, „bereite Du eine besondere Freude.“

„Sei es drum, Augustin,“ erwiderte sie in gleich leisem Ton und ein Lächeln zuckte um ihre Lippen, dann aber fuhr sie lauter fort: „Ja, Du hast recht, wenn es dem Fräulein also genehm, so bleibe wie noch ein Stündchen beisammen, aber nicht im dumpfen Zimmer, vor der Haus-

thür unter der alten Linde ist es viel schöner und fröhlicher.“

„Ja, ja, kommen Sie, Fräulein, kommen Sie,“ sagte Augustin lebhaft, indem er Gretchen den Arm bot. „Gottfriede steht doch erst im Hause nach dem Rechten!“

Und als sie zögernd einen Moment in der Hintertür des Hauses stehen blieb, jagte er vorwärtswillig:

„Sie haben sich Stundenlang dem Doktor anvertraut, wollen Sie mit mir nicht für Minuten ein Alleinsein wagen?“

Sie wurde roth (es war eigentümlich, wie sehr diesem jungen Gesichte der Farbenwechsel eigen) und als Augustin ihr dann von Neuem seinen Arm bot, legte sie verlegen lächelnd ihre Rechte darauf und ließ sich durch den langen schmalen Flur durch das Haus geleiten. Unter der großen Linde da, wo Gretche bei ihrem Kommen die Wärterin mit dem Kind gesehen, ließen sie sich auf der grügestrichenen Bank nieder.

Gretche, ahnungslos, daß von der zweiten Etage des Hauses aus ein dunkles Augenpaar sie beobachtete, wie es zornig um die bärtigen Lippen des Mannes zuckte, der da oben hinter einer der dunk-

len Wellengardinen stand und schon lange in fröhlichem Hinbrüten gefanden hatte und in dessen Gesichtskreis, gleichsam hinein in seine Gedanken, die so weit ab dem heutigen Tage und diesem jungen Paar lagen, nun mit einem Mal wieder Augustin und Margarethe traten.

Und als der Doktor dann die beiden jugendlichen Gestalten neben einander unter dem mächtigen Geäst des Baumes stehen sah, die Gesichter so heiter und lebensfroh, da kam ihm plötzlich die Idee:

„Wie, wenn sie für einander geschaffen wären?! Aber nein, nein!“ Und nun stampfte er mit dem Fuße. „Nein, nein, vor solch einem Glend bewahre sie der Himmel! Der Himmel?“ wiederholte er dann und um seinen Mund zuckte es wieder, „als wenn der sich um die Leiden und das Glend der Menschen kümmerte, es ihm nicht gleichgültig wäre, ob hier unten ein armes Herz zu Grunde geht, weil es vertraut und geglaubt hat und betrogen wurde! Aber komme ich immer wieder zurück auf die eigenen Leiden? Bin ich so schwach, daß ich mich in jeder Stunde, die nicht meinen Wissenschaften gewidmet ist, jenem unabänderlichen Glend hingabe? Ja, es ist unabänderlich, denn die Vergangenheit läßt sich nicht

auslösen, ebenso wenig wie die fürchterliche Schmach, die Harlett über mich gebracht. Weiß — Weiß!“ setzte er dann hinzu, wie warf Du doch so schön, so anmüthig und geistvoll und dabei auf diese Weise falsch, auf diese Weise verborben!“

„Und ich — der ich mir immer so viel darauf zu gute gethan, daß ich die Menschen zu erkennen verstand, in ihren Gesichtszügen zu lesen wußte, wie in einem aufgeschlagenen Buche — ließ mich bestören und verblenden durch Deine schöne Maske, wie ein unerfahrener Schulfabel!“

Er deckte die Hand über die Augen und ein tiefes qualvolles Stöhnen entrang sich der breiten Mannesbrust. Das heiter plaudernde Paar da unter der Linde, zu dem sich nun auch Frau Gottfriede gesellte, ein Körbchen mit prächtigen Kirschchen in der Hand, das sie dem Gaste präsentirte, war jetzt vollständig vergessen: Doktor Johannes Herder gab sich erneut nur den traurigen Erinnerungen hin, die ihm das Leben vergällten und seinem Wesen jede Jugendlichkeit nahmen.

(Fortsetzung folgt.)

**Grossartigste Auswahl.
Aeusserst billige Preise.**

**Möbel,
Spiegel u.
Polsterwaaren,**
bekanntlich nur reelle Waare,
halte angelegentlich empfohlen.

Ausstattungen,
ob einfach oder hochelegant,
niemals so billig
und schön
wie in

J. Mannes
Möbel-Fabrik u. Lager,
Nr. 2, Marienplatz Nr. 2.

Preisverz. gr. u. franko.

Grosse Lotterie in Stettin

bei Gelegenheit der Pomn. Provinzial-Mindvieh- und Pferdeausstellung in Stettin. Ziehung 10 Mai 1886. Gewinne: Edle Zuchtthiere, auf der Ausstellung angekauft, Maschinen, Jagd- Reit- und Reisetassen etc. 10 Loose 1 M sind hier bei allen durch Platate kennlichen Verkaufsstellen (besgl. in allen Städten der Provinz zu haben); 11 Loose für 10 M auch beim unterzeichneten General-Debit-Biedervertreter werden noch angenommen.

Stettin, Auguststr. 5, I. Rud. Schumacher.

Preuß. Lottery-Koosse

1. Klasse 174. Lotterie (Ziehung 7. u. 8. April 1886) vertheilt gegen bare: Originale pro 1. Klasse: $\frac{1}{2}$ a 91, $\frac{1}{4}$ a 45,50 M (Preis für alle 4 Klassen: $\frac{1}{2}$ a 154 M, $\frac{1}{4}$ a 77 M), Antheile mit meiner Unterschrift an meinem Besitz befindlichen Original-Looten pro 1. Klasse: $\frac{1}{2}$ a 6, $\frac{1}{4}$ a 3, $\frac{1}{32}$ a 1,50 M (Preis für alle 4 Klassen: $\frac{1}{2}$ a 31, $\frac{1}{4}$ a 15,50, $\frac{1}{32}$ a 7,75 M).

Carl Hahn, Lotterie-Geschäft, Berlin SW, Neuenburgerstraße 25 (gegründet 1868)

Lungenschwindsucht.

Ich leide seit 4 Monaten an Lungenschwindsucht und hatte mich schon verschiedner Art ren unterworfen, während welchen mein Zustand immer schlimmer wurde. Nachdem ich bereits aufgegeben, brauchte ich Ihren Mal-Ertract (Gute Nacht), welcher mich, Gott sei Dank, so weit hergestellt, daß ich meinen Geschäften wieder nachgehen kann und hoffe, Ihnen in kurzer Zeit ganz gesund meinen Dank abzukiffen.

Düren (Reg.-Bez. Aachen).

Franz Huben.

Antliches Dankschreiben der Haupt-Verwaltung der Gesellschaft des rothen Kreuzes in St. Petersburg.

Mal-Ertract-Präparate

Schup. Huste-Nicht-Marle.

L. H. Fleisch & Co., Breslau.

Alein eat: Extrakt a Flasche N 1, 1,75 und 2,50. Karamellen nur im Heutein a 30 u 50 M zu haben in Stettin in der Königl. Hof- u. Garnison-Apotheke, Schupstr. 23, in Stargard bei Ap. Joh. Zippel, in Köslin bei H. Stöhr, in Stolberg bei Gebr. Breidenbach, in Stolp bei E. Puttkammer.

Seiner Gesundheit und Börse wegen

enthaltend: 12 halbe Liter-Flaschen. (Je eine meiner 12 versch. Sort.) für Mark 12. — Alles inbegriffen u. franco jeder Bahnstat. i. D.

enthaltend: 6 halbe Liter-Flaschen. (Je eine meiner billigen Sorten) für Mark 8. — Alles inbegriffen u. franco jeder Bahnstat. i. D.

OSWALD NIER

garantirt reinen unergypsten Naturweine (rothe und weisse)

Prämirt bei: Exposition 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880, 1881, 1882, 1883.

Erste Preis 1884. Jeder Flasche muss mit dieser Fabrikmarke versehen sein.

Hermann Kühn,
Fabrik landw. Maschinen,
Stettin, Oberwiel 36,
empfehl.

Breit-Drechsaschinen, Kopswerke, Sädelmaschinen, Schrotmühlen, Kornreinigungsmaschinen, vierscharige Pflüge, Ringelwalzen,

sowie alle in dies Fach schlagende Artikel.
Reparaturen prompt und billigt.

4711 EAU DE COLOGNE

Gothische, Grün- und Gold-Etiquette.

Erste Preise in: Wien, Köln, Philadelphia, Nancy, Melbourne, Amsterdam, New-Orleans.

Anerkannt die beste und die beliebteste Marke beim feinen Publikum.

Zu haben in allen ersten Parfümerie Geschäften.

CACAO LOBECK

Löslich gemacht ohne Anwendung von Alkalien. Reinstes Cacao. Höchst ausgiebig.

Neuheit. D. R. Patent. Fabrik von LOBECK & CO. DRESDEN, K.S. Hofliefer.

Borrätzig bei Herren Carl Horn, Wilh. Mieding und Jul. Willing.

Gummi-Artikel,

auch französische, empfiehlt die Gummiwaaren-Fabrik von

Ed. Schumacher,
Berlin W., 67, Friedrichstrasse 67.

A'de's Brandkasten

garantirt grösster Schutz gegen Feuer, Fall u. Einbruch. Antifische Apparate und Illustrirte Preislisten gratis.

C. A'de, I. U. L. Berlin, Friedrichstr. 163, i. d. Linden.

Bierdruckapparate mit flüssiger Kohlensäure
(System Raldt-Kunheim D. R. P.), auch mit Luftdruck, halte stets großes Lager bei 10 % Erabligung gegen früher. Wichtige Luftdruckapparate können nach dem System umgewandelt werden.

J. Hansl, Stettin,
alleiniger Vertreter für den Reg.-Bezirk Stettin.

Sammet und Seidenstoffe jeder Art, grosse Auswahl von schwarzen, weissen und farbigen Seidenstoffen zu Brautkleidern empfiehlt die Seiden- und Sammet-Manufaktur von **M. M. Catz in Crefeld.** Muster franko.

Harmoniums

für Kirche, Kapelle, Schule und Haus empfehlte zu den billigsten Preisen

Leopold Kohn, Fabrikant, Stuttgart.
Kunst. Katalog auf Wunsch gratis und franko.

Rohe und vergoldete Grabkreuze u. Gitter.

Sehr saubere Guss für Maschinentbauer, sowie sämtliche Handels-Gusswaaren, beschlagene und unbeschlagene Ofenthüren, Fenstern und Pumpen jeder Art

Referat zu enorm billigen Preisen die

Eisengießerei u. Maschinenfabrik
von **C. Mentzel & Co.,**
Torgelow i. Pomn (Eisenbahnstation).

Seiner seltenen Reinheit und Frische wegen empfiehlt sich

als das gesündeste Erfrischungs- und Tafelgetränk erst. Raug.

Depotaires an gröss. Orten ges. Albert Völker, Goslar am Harz.

Harzer Krystall-Sauerbrunnen

Gummiwaaren jeglicher Art empfehlte und versendet in jeder samter Güte E. Kroening, Nagelburg, Breiter Str. 10, Berlin, und in Stargard, Mecklenburg. Neuester Katalog versendet gratis gegen Erstattung des Wertes von 10 resp. 20 M.

Unentgeltlich versendet Anmeldebogen zur Rettung von

Trunksucht.

Beiderseitig von der berühmten Medizin Dr. v. Brühl, u. aus dem Bewusstsein M. Falkenberg, Berlin 80, Friedenstr. 105. Täglich eingehende samte 1000 gerichtet. von E. Danneberg, besorgen E. Biederstein, händl. Stuttgart.

Schüler höherer Lehranstalten Stettins finden daselbst bei einem Gymnasiallehrer gute Pension gegen mässigen Preis.

Offerten an die Annoncen-Expedition von **S. Salomon, Stettin, unter No. 53.**

Treuhand, wie bewirbt man sich korrekt und Erfolg **Offene Stellen** jeden verspre- 90 S. in chend um 90 S. in einer sehr zu empfehlenden Schriftchen, denn sehr viele Leute, alte und junge, finden nur oft deshalb schwer Stellung, weil sie nicht verstehen, sich in richtiger, angemessener Weise zu bewerben! Franco gegen 85 Pig. = 53 kr. in Marken von **Gustav Weigel's** Buchhandlung in Leipzig.

Papierwaaren-Fabrik Bockwa, Ernst Sarfert,

Post- und Bahnhofsstation Wilkau (Sachsen),

nicht zur Abnahme ihrer Spezialitäten: Patent-Maschinenventel, Epithäten, Rouverts, Postpapiere, Einschlag- und Packpapiere u. s. w., **Grosstisten** bel hohem Rabatt Gleichzeitl. empfehle sie ihre wohl eingerichtete Buch- und Steinbuckerei zur Anfertigung aller in das kommerzielle Fach einschlagenden Druckachen, Jatturen, Kataloge u. s. w. in feinstgeachteter einfacher, wie komplizierter Satz- und Druck-Ausführung, gegen Gewährung von entsprechenden Vorzugspreisen.

jeder Branche placirt **Langguth's** **Allgem. Stellen-Anzeiger**, Esslingen a. N. — Personal-Nachweis für die Herren Prinzipale gratis. Probennummer 20 S.

Ohne Gehalt

sucht ein geb. j. Mädchen mit guten Zeugn. eine Stelle zur Stütze der Hausfrau oder Führung einer Wirthschaft.

Offerten unter **A. B.** in der Expedition dieses Blattes, Städtelpl. 8.

Ein Kaufmann in geschicht. Jahren, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, gewissenshaft, von respectablen Menschen und Beamten, findet in einem größeren Baumaterialien-Geschäft als Buchhalter und Reisender für Geschäftliche- und Privatbank-Geschäft Stellung.

Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit zu send an die Expedition dieses Blattes, Städtelpl. 8, unter Chiffre **J. H. S.** erbeten.

Dampfschneidemühle.

Zur Erlernung der Schneidmühle sucht ein Landwirth 24 Jahre alt u. licher selbst praktisch thätig sein möchte Stellung als Bolontair zum 1. April

Offerten unter **H. R. 24** postlagernd Glinow bei Werder a. H.

Für mein Kolonialwaaren-, Forst- u. D. stillations-Geschäft suche einen Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen zum 1. April cr

Stettin-Grünhof **C. Schack.**

Ein großes Institut hat

a 5 bis 4 pGt. Zinsen, mit oder ohne Amortisation,

Capitalien auf Hypotheken

jeder Höhe sofort oder später anzusetzen. Vermittler werden. Anmeldungen unter **C. H. 100** in der Expedition dieses Blattes, Städtelpl. 8.